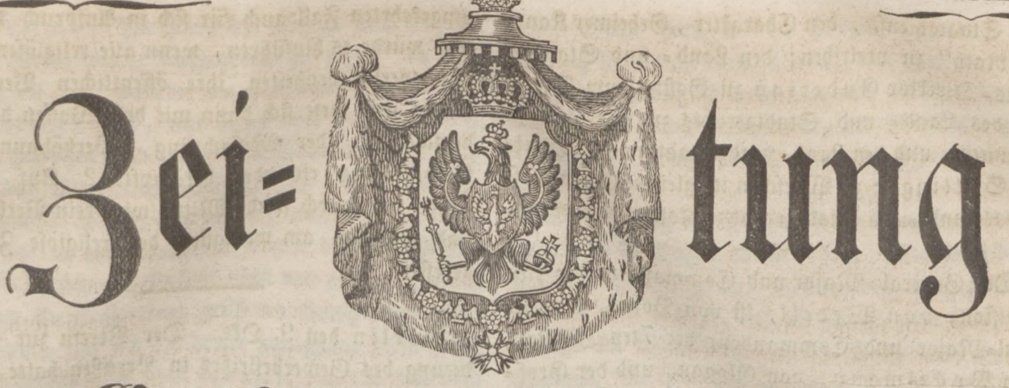
№ 242. 1844.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof=Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 15. Oktober.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät.

Die Freuden, welche sich heut' rings entfalten,
Das Hochgefühl, in jede Brust gesenkt,
Die lauten Jubel, welche stürmisch walten,
Der Wonne Lust, die alle Herzen lenkt,
Verkünden uns, — wir wollen daran halten! —
Daß eine Allmacht uns dies Fest geschenkt.
Allmächtig war, auf unsers Königs Pfade,
Der Welten Herr in seiner hohen Gnade.

Den Gott der Gnade preise unser Carmen,
Der wunderbar, o König! Dich geführt,
Der Dich geschützt mit seinen Vater=Armen,
Durch Offenbarung uns das Herz gerührt.
So feiern wir das göttliche Erbarmen
Und danken ihm, dem aller Dank gebührt;
Wir sahen All' die Macht des Himmels walten:
Der Vater ward dem Vaterland erhalten.

Bewahr' o Gott, dem wir uns gläubig weihen,
Den König und das theure Vaterland,
Laß immerdar des Volkes Glück gedeihen,
Gieb Segen ihm, des Heiles Unterpfand.
Es glänze Preußen in der Staaten Reihen,
Als Vorbild sei das Preußen=Volk genannt;
Den höchsten Ruhm, o Gott! laß uns erreichen:
Das Große sei Borussia's Schmuck und Zeichen.

— n —

Inland.

Berlin den 12. Okt. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Premier-Lieutenants von Werder I. und von Hiller des 1sten Garde=Regiments zu Fuß, so wie dem Seconde=Lieutenant von Gersdorff des Garde-Schützenbataillons, den St. Johanniter=Orden; und dem Geheimen Kanzlei=Direktor von der zweiten Abtheilung des Königl. Haus=Ministeriums, Hofrath Vithosius, bei seinem Ausscheiden aus

dem Staatsdienste, den Charakter „Geheimer Kanzlei-Rath“ zu verleihen; den Land- und Stadtgerichts-Direktor Guderian zu Gostyn zum Direktor des Land- und Stadtgerichts zu Wreschen zu ernennen; und den Land- und Stadtgerichts-Direktor Suttinger zu Wreschen in gleicher Eigenschaft an das Land- und Stadtgericht zu Kosten zu versetzen.

Der General-Major und Commandeur der 4ten Division, von Wedell, ist von Posen, der General-Major und Commandeur der 7ten Division, von Bockelmann, von Glogau, und der Großherzogl. Toskanische Ober-Hofmeister und Geheime Rath, Graf von Martellini, von Dresden hier angekommen.

Es ist eben kein schöner Beweis von den Fortschritten in der Bildung unserer Zeit, daß man Handlungen, Ansichten und Gebräuche, welche aus einem religiösen Gefühle entspringen, in einer Weise öffentlich zur Sprache bringt, die, wie so manche andere politische Besprechung, weit davon entfernt ist, Gutes zu wirken, vielmehr nur die Gemüther verletzend aufregt, zu Parteiungen und Spaltungen Veranlassung giebt, statt zu vermitteln und zu versöhnen, nur die Leidenschaften weckt und hervorruft, statt diese zu bekämpfen und niederzudrücken. Es ist leider wahr, daß die Glaubensverschiedenheiten, wie in der Politik, so auch in der Religion, immer mannichfaltiger und die Spaltungen immer größer zu werden scheinen, indem die individuellen Ansichten und Gefühle, welche je nach der geistigen und sittlichen Bildungsstufe aus sehr verschiedenen Quellen entspringen, auf die eine oder die andere Art sich Geltung zu verschaffen suchen; allein wenn darin einerseits ein erfreuliches Zeichen von dem erwachten Interesse für das Edelste und Beste, was der Mensch besitzt, und von dem Bedürfnisse, dieses unvergängliche Gut mehr und mehr zu befestigen, erkannt werden muß, so wird andererseits auch der Beweis geliefert, daß gerade die wesentlichsten Grundlagen der Religion, Liebe, Duldung und Milde, gleichmäßig wanken und weichen und Gehässigkeit, Spott und Aerger an deren Stelle treten. So lange individuelle Glaubensansichten in die weltliche Ordnung der Dinge, in die bürgerlichen, Familien- oder Privatverhältnisse nicht störend eingreifen, welche Uebergriffe allerdings eine Rüge und Zurechtweisung verdienen, sollte man sie, sofern sie den eigenen Gesinnungen nicht entsprechen, nach den Vorschriften der Religion mit milder Duldung achten, aber nicht, sich selbst zum Richter machend, sie tadeln und bespötteln; und wer den Beruf fühlt, die Sache öffentlich zu besprechen, der thue es mit jener schonenden Rücksicht, welche ihm die Liebe zur Pflicht macht, und die er im umgekehrten Fall auch für sich in Anspruch nimmt. Wo würde es hinführen, wenn alle religiösen Meinungsverschiedenheiten ihre öffentlichen Verfechter hätten und diese sich dann mit den Waffen der Leidenschaften, der Mißachtung, Verhöhnung und Bespöttelung einander bekämpften? Auf diesem Wege und durch solche Mittel wird kein Verhältniß und wahrlich am wenigsten der religiöse Zustand gebessert.

Berlin den 9. Okt. Der Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen hatte gestern in dem Krollschen Lokale, unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Wirkl. Geheimen Raths Beuth, ein Festmahl veranstaltet, zu welchem die gegenwärtig zahlreich hier anwesenden oder in der Nähe sich aufhaltenden Aussteller, welche ihre Fabrikate zur Gewerbe-Ausstellung geliefert haben, als Gäste eingeladen worden waren. Als Ehrengäste wohnten dem Feste Ihre Excellenzen die Herren Geheimen Staats-Minister, viele höhere Staatsbeamte aus den verschiedenen Ministerien, so wie mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps und andere ausgezeichnete Fremde bei. Im Ganzen mochten gegen 1000 Personen an dem Mahle theilnehmen. Das schöne zu dergleichen zahlreichen Versammlungen so geeignete Lokal hatte für diesen Zweck noch seinen besonderen Festschmuck erhalten.

Vor kurzer Zeit starb im Preußischen Lithauen hochbejahrt und wohlhabend ein Mann, an welchem sich eine merkwürdige Geschichte knüpft, die den König Friedrich Wilhelm charakterisirt. Der Mann war in seiner Jugendzeit Schornsteinfeger gewesen und hatte sich des Verbrechens der Mordbrennerei schuldig gemacht. Er wurde zum Tode verurtheilt und dem Könige das Urtel vorgelegt. Dieser modificirte es dahin: der Inquisit solle zum Richtplatze geführt und im Angesichte des Schaffots vom Geistlichen eindringlich zur Buße und zur Reue ermahnt werden. Zeige er sich ergriffen, so solle man ihm die Gnade des Königs publiciren. Er solle 30 Hiebe erhalten, in ein Zuchthaus gebracht werden, dort fünf Jahre bleiben, und alljährlich am Tage der festgestellten Hinrichtung sollen ihm, nach vorhergegangenen Ermahnungen über seine schwere Schuld, 30 Hiebe beigebracht werden. Nach fünf Jahren habe man an den König über seinen moralischen Zustand zu berichten. Als dieser Bericht günstig ausfiel, befahl der Monarch die Detention des Verbrechers in einer minder strengen Strafanstalt; und als er auch diese unter sichtlicher Besserung überstanden, unterstützte ihn der König zu einer Ansiedelung in Lithauen. Dort nun starb der auf diese Weise Gebesserte neulich wohlhabend und geachtet. (Br. Z.)

Berlin. — Die Reise des Königs nach Kopenhagen scheint wieder aufgegeben zu seyn, da auf einmal bei Hofe darüber ein gänzliches Stillschweigen beobachtet wird, und dazu noch gar keine Anstalten getroffen sind. — Die Behauptung, daß wenn das Briefporto ermäßigt seyn wird, das Publikum mehr Briefe, als bisher, absenden und dadurch das in der Einnahme wegen des ermäßigten Porto's entstehende Deficit nicht nur decken, sondern auch der Postkasse einen größeren Geldgewinn bringen werde, hat sich bis heute wenigstens beim hiesigen Postamte noch nicht bewährt, indem seit dem 1. Okt. die Zahl der auf die Post gegebenen Briefe sich nicht vermehrte. Doch kann man in dieser kurzen Zeit noch zu keinem wichtigen Resultat gelangen.

Berlin. — Der Vorfall, den die öffentlichen Blätter in diesen Tagen aus Tanger hinsichtlich des Preußischen Ingenieurs berichteten, welchen der Englische Konsul Herr Hay gegen Gesetz und Recht gebunden auf ein Schiff liefern und zwangsmäßig fortspediren ließ, giebt zu ernsten Betrachtungen Anlaß. Es handelt sich hier um eine dunkle Schattenseite in unserem Staatsleben, um das schutzlose Verhältniß des Deutschen im Auslande. Wenn jener Vorgang sich so verhält, wie man nach mehrseitigen übereinstimmenden Nachrichten annehmen darf, so ist es ein mehr als schmerzliches Gefühl, welches dabei die Brust jedes Patrioten beschleicht. Die Aachener Ztg. sagt: „wir hoffen, daß dieser Vorfall von Seiten unserer Regierung nicht ohne offizielle Erledigung, ohne hinreichende Genugthuung bleiben wird, und daß die Preußische Gesandtschaft in London nicht unterlassen wird, die gehörigen Schritte deshalb einzuleiten." Wir schließen uns diesen gerechten Erwartungen der Aachener Zeitung durchaus an, wünschen überhaupt, daß dieser Vorfall einmal Anlaß werde, uns nach Außen ein kraftvolleres Ansehen zu geben. Was würde Frankreich, was England begonnen haben, wenn einem seiner Angehörigen etwas Aehnliches begegnet wäre, als hier dem Preußischen Touristen? Es ist aber eine allgemeine und oft gehörte Klage, daß manche Deutschen Gesandten und Konsuln im Auslande geradezu nutzlos sind, sobald der Private gedrungen wird, sie irgendwo in Anspruch zu nehmen. Wir verkennen es durchaus nicht, daß die einzelne Regierung hier nur wenig ändern kann. Es muß gemeinsam gehandelt werden, soll der Deutsche Name im Auslande zu Ehren kommen. Vom Bunde müssen die nöthigen Maßnahmen ausgehen, aber Preußen wird den Antrag zu stellen und — wohl bemerkt — durchzusetzen haben. — An unserer Börse ist es wieder sehr still. Die Eisenbahn-Effekten sind wenig begehrt, Staatsschuldscheine stehen unter Pari. Dagegen werden Hypotheken gesucht, und selbst an erster Stelle gern mit 4 Prozent bezahlt. Aus Danzig hört man eben so wenig viel Gutes. Das Getreide geht täglich mehr herunter, die Fallissemente haben viele Häuser erschüttert, der Mißkredit steigt. Ob eine Eisenbahn von Danzig nach Warschau aufhelfen wird?

Der Vertrag mit Belgien sollte vom 1. Sept. an innerhalb 40 Tagen ratificirt sein. Die letzte diplomatische Sendung aus Brüssel vor einigen Tagen meldete noch nicht, daß die Frage über Preußische Schiffe im Verhältniß zu den Belgischen — eine Klausel, die Preußen getilgt wissen will — gelöst sei. Da die Differenz etwas Unwesentliches und Nebensächliches betrifft, ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß sie den Abschluß des Vertrags nicht über den gesetzlichen Termin verzögere. Eingeweihte versichern, daß Preußen bei den jetzigen Verhandlungen mit musterhafter Raschheit und Energie verfahren sei, und sie meinen, daß sich die Zollvereins-Staaten nun auch England gegenüber entschiedener halten werden. Der Zollverein imponirt den Engländern allerdings, sie kennen seine Macht, nur der Zollverein kennt sie bisher noch nicht recht, woraus das bisherige diplomatische Wanken und Schwanken hervorging. (Bresl. Ztg.)

Aus dem niedern Oderbruch. — Fast scheint es, als sollten die Bewohner dieser Niederung, ehe die durch des Königs väterliche Huld ihnen verheißene Abhülfe eintreten kann, den Kelch der Leiden bis auf die Neige trinken. Entstand schon im vorigen Jahre große Noth und Verzweiflung, weil das Wasser bis auf weniges verdorbenes Futter und etwas Unterstreu für das Vieh Alles verschlang, so sind in diesem Jahre die zerstörenden Fluthen noch unerbittlicher und grausamer gewesen und haben noch weniger, fast gar nichts übrig gelassen. Nach langem Hin- und Herschwanken ist das Wasser durch die letzten anhaltenden Regengüsse so hoch angelaufen, daß selbst die höchsten Ufer, die höchsten Grasspitzen jetzt wieder untergesunken sind und auch den mattesten Hoffnungsschimmer mit hinabgenommen haben. Das ganze niedere Bruch erscheint jetzt nur als ein Binnenmeer, aus welchem man nur die in grünes Gebüsch gehüllte alte Festung bei Oderberg und die Insel Neuenhagen, mit ihren waldigen Höhen hervorragen sieht. Von äußerster Noth getrieben sieht man viele der unglücklichen Leute, trotz der rauhen Witterung, tief in das kalte Wasser hineinwaten, um in verzweiflungsvollem Kampfe den Wogen noch etwas verfaultes Gras zu entreißen, das Abgerungene aber mühsam auf die Berge schleppen, um es für ihr hungriges Vieh zu trocknen. Sehr Vielen ist nach diesen zweijährigen ungeheuern Verlusten außer ihren verschuldeten und verfallenen Gebäuden nichts geblieben als das nackte, kümmerlich gefristete

Dasein, eine nach Brot und Kleidung rufende Familie, abgehungertes Vieh, quälende Gläubiger und — Exekutoren. Viele Zinsen und Abgaben sind im verwichenen Jahre schon gestundet worden unter der Vertröstung auf ein vielleicht folgendes besseres Jahr; wovon sollen außer diesen nun auch noch die diesjährigen bezahlt werden? Ist das Vieh schon im vergangenen Winter nur kümmerlich durchgefüttert worden, so muß es diesen Winter zum großen Theil verkauft und geschlachtet werden. Auf dem soeben abgehaltenen Zehdener Markte sollen nach glaubwürdiger Versicherung allein über 1000 Stück Rindvieh zum Verkaufe gewesen sein, ohne genügende Käufer gefunden zu haben. Mit Thränen in den Augen sieht manche bekümmerte Hausmutter die frischmilchende Kuh, ihren schönsten Schatz für den Winter, ihre lebendige Speisekammer, zum Hause hinaus führen oder unter dem Schlächterbeile fallen, da weder Futter noch Geld dazu vorhanden ist. Nach den Angaben erfahrener Landwirthe läßt sich eine Kuh unter 40 Thlr. kaum durch den Winter füttern, welche Summe ein großer Theil der durch die Ueberschwemmung Verarmten nicht einfach, viel weniger drei-, vier-, fünffach aufzubringen vermag. Wenn Diejenigen, die noch etwas Vermögen besitzen, sich durch Zusetzen desselben, Andere, die noch ein Plätzchen im Hypothekenbuche haben, sich noch einmal, wenn auch zum letzten Male, durch neue, oft nicht einmal zu hebende, Anleihen aushelfen, so ist die Lage Derer doch wahrhaft verzweiflungsvoll, die durch das vieljährige Unglück schon so verschuldet sind, daß ihnen diese beiden Mittel nicht zu Gebote stehen. Ihnen bleibt als Trost nur übrig der Hinblick auf die Liebe nnd Fürsorge des allwaltenden Gottes, auf den väterlichen Beistand ihres geliebten und gerechten Königs und auf die brüderliche Theilnahme ihrer durch eine reichlichere Aerndte gesegneten Mitmenschen.

Ausland.

Deutschland.

München den 6. Okt. Von Seiten der Mitglieder der jüngsten Synode in Baireuth soll unmittelbar an den König eine Beschwerde darüber eingereicht worden sein, daß ihr nicht gestattet worden, die Kniebeugungsfrage mit in den Kreis ihrer Erörterungen zu ziehen. Es wird hier zugefügt, die Beschwerdeführer hätten den Weg durch die kirchlichen Behörden (Consistorium und Oberconsistorium) vermieden, weil auf diesem nur geringe Aussicht zur Erreichung des Ziels gegeben gewesen sei.

Die Untersuchung gegen unsere Maitumultuanten ist geschlossen, und das Resultat besteht in Nichts oder doch in nicht viel mehr als Nichts. Einen einzigen Eingesperrten wird man noch eine Weile sitzen lassen, angeblich weil er der Ungeschickteste im Läugnen gewesen ist.

Frankreich.

Paris den 8. Okt. Ihre Majestäten sind zu Eu eingetroffen. Vorgestern früh hat sich der Marine-Minister dorthin begeben. Die in Paris befindlichen Minister hielten vorgestern in St. Cloud eine Berathung mit dem Herzog von Nemours.

Der König ist seit den hundert Tagen nicht in in England gewesen; damals hatte er, als Herzog von Orleans, sich dorthin begeben, während Ludwig XVIII. in Gent war. Man weiß noch nicht, ob Ludwig Philipp Adressen oder Deputationen von Englischen Städten annehmen wird.

Ein Schreiben aus Oran vom 21. September sagt: „An der Gränze scheint Alles ruhig und man hört nichts mehr von Abd el Kader, der sich noch immer in Marokko befindet. Es ist nicht zu erwarten, daß Abd el Rhaman ihn den Französischen Behörden ausliefern wird, denn seine Lage ist schon kritisch genug, und er wird seinen fanatischen Unterthanen nicht neuen Anlaß zur Unzufriedenheit geben. Der größere Theil unserer Truppen bleibt für jetzt zu Dschemma Gasauat unter den Befehlen des Generals Lamoricière, der mit dem Sohne des Kaisers in Korrespondenz zu stehen scheint. Es werden noch fortwährend Vorräthe nach Gasauat geschickt, aber man weiß nicht, ob dieser Punkt, der durch den Marokkanischen Krieg einige Wichtigkeit erlangt hat, dauernd von uns besetzt bleiben wird.“

Der General Baron de los Valles, welcher früher Offizier der Garde Karl's X. war und später unter den Truppen des Don Carlos diente, hat vom Ministerium den Befehl erhalten, Paris zu verlassen. Er war zu Paris mit einem zu Brüssel visirten Passe angekomen und bereitete sich vor, nach Bordeaux zu reisen. Man hat sich geweigert, ihm seinen Paß für diese letzte Stadt zu unterzeichnen und ihm den Befehl gegeben, Frankreich zu verlassen. Bekanntlich fürchtet man in diesem Augenblick eine karlistischr Bewegung in Spanien, was die gegen den Baron ergriffene Maßregel erklärt.

Der Zustand der Deutschen Tuch-Fabrication wird in einem der Berichte des Commerce über die Berliner Gewerbe-Ausstellung in folgender Weise beurtheilt: „Deutschland strebt in der Tuch-Industrie, wie in den meisten seiner Industriezweige, nicht nach Vollkommenheit. Seine Ausstellung bietet wenige sehr feine Tücher dar; der Preis des theuersten Stücks ist zu 34 bis 35 Frs. das Metre angesetzt, und es kommt den Tüchern zum nämlichen Preise von Louviers und Sedan, die wir in der Pariser Ausstellung sahen, nicht gleich. Aber wenn Deutschland in der Fabrikation dieser Artikel nicht

so glänzt, so fabrizirt es dagegen gewöhnliche Tücher weit wohlfeiler als die unsrigen. Man kann annehmen, daß die Tücher, welche am meisten gebraucht und die in Frankreich um den Preis von 16 Fr. verkauft werden, in Deutschland nicht mehr als 12 Fr. kosten. Dies ist ein Unterschied von einem Viertel. Die blauen Tücher für das Militair, die man bei uns mit 7 Fr. 50. Cent. das Metre bezahlt, kosten in Deutschland nicht mehr als 4 Fr. 50 Cent. Es giebt Tücher zu 3 Fr. das Metre, die ganz anständig sind. Ueberhaupt sind die gemeinen Tücher weniger grob und besser gearbeitet, als die, welche in Frankreich verfertigt werden. Ich glaube nicht, daß die Fabrication an sich selbst in Deutschland weiter fortgeschritten sei, als bei uns. Es hat mir geschienen, daß die Deutsche Industrie in den feinen Qualitäten unter uns, in den mittleren Qualitäten uns gleich und in den gemeinen Qualitäten über uns steht."

Durch die Post aus Algier vom 29. Sept. erfährt man einiges Nähere über den Schilderhebungsversuch der Kabylen unweit Bugia. Am 19ten waren dort zwei Blockhäuser dadurch angezündet worden, daß die Kabylen das um dieselbe befindliche Gesträuch in Brand gesetzt hatten; durch den heftig wehenden Wind getrieben, verbreitete sich die Flamme so schnell, daß die Soldaten kaum Zeit hatten, ihre Waffen zu ergreifen. Der Stamm der Beni Sayah wird beschuldigt, das Feuer angelegt zu haben. In den beiden Blockhäusern befanden sich Vorräthe an Pulver und Munition für die Artillerie, welche in die Luft flogen, sowie auch eine Haubitze durch das Feuer zu Grunde ging. Einen Augenblick hegte man Besorgnisse für die ganze Stadt, aber während die Miliz schnell sich sammelte und alle Posten besetzte, eilte die ganze Garnison herbei, und es gelang ihr, dem weiteren Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu thun. Die Kabylen, welche der allgemeinen Meinung nach den Stamm der Beni Sayah zu der Brandstiftung verleitet hatten, benutzten die Unordnung, welche natürlich durch den Ausbruch des Brandes verursacht wurde, um einen Angriff auf Bugia zu versuchen, wurden aber zurückgetrieben. Die Franzosen geben ihren eigenen Verlust auf nur einen Mann an. Die Ueberreste des Haufens, den Ben Salem im Osten um sich versammelt gehabt, sind am 25sten von dem mit den Franzosen verbündeten Goum geschlagen und auseinander gejagt worden. Indeß scheint die Brandlegung bei Bugia am 19ten und der Angriff auf diesen Platz durch die Kabylen anzudeuten, daß das Erscheinen Ben Salem's in der Gegend von Dellys an der Spitze eines ziemlich starken Haufens keine isolirt dastehende Thatsache war. Außerdem scheint auch die kleine Garnison von Girgelli Flintenschüsse mit den Kabylen gewechselt zu haben. Alles zeigt an, daß ein Aufstand im Osten organisirt war, und auch gewaltig ausgebrochen wäre, wenn nicht der Marschall Bugeaud den kräftigen Schlag am Isly gethan hätte.

Am 10ten Oktober sollte der Herzog von Aumale nach Philippeville abgehen, um sich von dort nach Frankreich einzuschiffen.

Während Marschall Bugeaud in dem von ihm abhängigen Moniteur Algerien die Häuptlinge der Araber sämmtlich als treue und begeisterte Unterthanen schildern läßt, stimmen andere Berichte darin überein, daß sich auf mehren Punkten des Landes unruhige Bewegungen zeigen. Namentlich wird Ben-Zamoui, der Aga des mächtigen Stammes der Flittah, als eine Triebfeder dieser Unruhen bezeichnet, und eilige Truppensendungen nach verschiedenen Richtungen erscheinen auch als eine amtliche Bestätigung solcher Angaben.

Paris den 8. Oktb. Abends. Das Geschäft an der Börse war sehr belebt; die Notirung hat angezogen; es hieß, die Regierung habe durch den Telegraphen von Calais Nachricht erhalten, der König sei glücklich zu Portsmouth gelandet und mit begeistertem Freudenruf empfangen worden.

Der König hat sich gestern Abends zu Treport eingeschifft und wird heute Vormittag zu Portsmouth gewesen sein. Die Débats antworten auf den hämischen Artikel des National und bemerken (zum Ueberfluß!), daß Wellington den König zuerst auf Englischem Boden begrüße, müsse als eine ehrenvolle Aufmerksamkeit und nicht als verletzender Hohn angesehen werden.

Man hat jetzt die Liste der politischen Gefangenen, denen durch die Ordonnanz vom 4. Oktober der Rest ihrer Strafe erlassen worden ist. Unter ihnen sind vier Individuen, die in dem Quenisset'schen Prozeß verwickelt waren und namentlich Dupoty, der Redacteur des Volksjournals. Im Uebrigen enthält die gedachte Liste meist nur unbekannte Namen. — Parquin, Montholon, Barbes, Blanqui und Martin-Bernard sind nicht amnestirt worden; es scheint, sie haben sich nicht dazu verstanden, um Begnadigung einzukommen.

Großbritannien und Irland.

London den 7. Okt. Der heutige Globe bringt folgendes Privatschreiben von Falmouth den 5. Okt. über neue zwischen den Engländern und Franzosen in Tahiti ausgebrochene Mißverständnisse. Die Brigg „Arachne" hatte Nachrichten aus Sidney bis zum 6. Juni überbracht. Lieutenant Rose von dem Königlichen Schiff Hazard war am 23. Mai dort vom stillen Ozean mit Depeschen für die Regierung eingetroffen. Ein sehr unangenehmer Vorfall hatte sich zu Tahiti wieder ereignet, um so widerwärtiger, als

sein Bekanntwerden gerade mit der Ankunft des Königs der Franzosen hier zusammenfällt. Lieutenant Rose hat nichts darüber vorlautbart, der Sidney-Morning-Herald vom 24. Mai spricht sich aber in folgender Weise darüber aus: Der Hazard unter Kapitain Bell hatte den General-Konsul Miller von San Blas nach Oahne geführt. Dort befand sich der Dublin mit dem Admiral Thomas, welcher den Hazard mit Depeschen nach Tahiti sandte. Der Admiral selbst wollte nach Valparaiso segeln. Der Hazard langte in 13 Tagen von den Sandwichinseln auf der Höhe von Papeiti an und kreuzte an der Küste, während ein vierrudriges Boot mit Dr. Veech und Lieutenant Rose mit Depeschen nach dem Konsulate fuhr; auf dem Boote war der Wimpel und das Abzeichen eines Engl. Kriegsschiffes aufgesteckt. Das Boot erreichte den Kai; Lieutenant Rose landete und begab sich nach der früheren Wohnung des Herrn Pritchart und überreichte dem Lieutenant Hunt, der als Konsul fungirte, die Depeschen. Er kehrte auf das Boot zurück und war kaum ein Paar Schritte weit vom Ufer abgefahren, als ein bewaffnetes Boot von der Französischen Fregatte la Charte auf dasselbe zusteuerte, es anhielt und Lieutenant Rose nach dem Hause des Admirals, oder auf die Fregatte entbot. Da er nicht die Ursache einer solchen Beleidigung errathen konnte, fuhr der Lieutenant wieder nach dem Lande zurück um von dem Englischen Konsul Genugthuung für dieses Benehmen zu erlangen. Wieder am Lande angekommen, entschloß er sich indeß nicht auszusteigen und erklärte den Französischen Offizieren (die Barke war ihm gefolgt), daß er weder nach der Wohnung des Admirals, noch auf die Fregatte gehen würde, und, wenn man Gewalt gegen ihn anwenden wolle, so betrachte er sich als ihren Gefangenen. Darauf befahl man ihm in die Barke zu kommen und da er nicht mit der überlegenen Macht sich in einen Kampf einlassen mochte, so ließ er die Fahne seines Boots herunternehmen und übergab dem Offizier seinen Degen, mit der Erklärung, daß er sich als Gefangenen betrachte. Die Barke fuhr darauf mit dem Boote im Schlepptau nach der Fregatte zu. Lieutenant Rose wurde auf das Verdeck der Fregatte beschieden und eine halbe Stunde dort zurück gehalten, worauf er mit seiner Barke wieder auf sein Schiff zurück gesandt wurde. Indem er Genugthuung für dies Benehmen gegen ihn verlangte, erklärte man, daß diese nicht gegeben würde, indem jede Verbindung mit dem Ufer verboten sei; dies war die einzige Antwort des Französischen Oberbefehlshabers. — In einer Versammlung der Häuptlinge der Schifffahrtsinseln vom 29. April, haben dieselben England um sein Protektorat angegangen. Kommandant Bell vom Hazard war bei dieser Versammlung gegenwärtig und verließ gleich nach dem obenerwähnten Vorfall Papeiti. Er hat Depeschen mit der Darstellung dieses Ereignisses nach England gesandt, welche, wie gesagt, gerade jetzt sehr willkommen erscheinen.

Im Wesentlichen erzählen die andern Blätter den Vorfall in ähnlicher Weise: Dem Morning-Chronicle zufolge, betrachtete Lieutenant Rose den der Englischen Flagge angethanen Schimpf für so verletzender Art, daß er sich den 6. Mai auf dem Kauffahrer Arachne einschiffte und verflossene Nacht in einem Lootsenboot landete und gleich nach London weitereilte, um den Lords der Admiralität die Sache vorzulegen.

Statt den 8ten war heute Nachmittag Kabinetsrath in Windsor; Sir Robert Peel kam heute von Brighton nach London, um demselben beizuwohnen.

Gestern Morgen lief das Französ. Kriegs-Dampfschiff „Caimon" mit Depeschen des Königs der Franzosen für die Königin und den Französ. Gesandten in Portsmouth ein. Der „Caimon" überbrachte schon einen Theil der Königlichen Reisewagen, und sieben Pferde aus dem Königlichen Marstall. Graf St. Aulaire hat Zimmer im Eisenbahn-Hotel bestellt, da er den König dort erwarten will. Die glänzendsten Vorbereitungen zu des Königs Empfang dauern fort, die Truppen der Besatzung werden zu seinem Empfange ausrücken, der Mayor und die Aldermen von Portsmouth werden ihm Eine Bewillkommnungs-Adresse überreichen. Prinz Albert wird morgen dort erwartet, um Ludwig Philipp bei der Landung zu bewillkommnen.

In dem umfangreichen Kirchspiele Marylebone hat der Gemeinderath einstimmig beschlossen, einen Theil der früher vielgerühmten Holzpflasterung wieder aufbrechen und durch Steine ersetzen zu lassen.

Vermischte Nachrichten.

Die Berliner wurden seither von den Engländern mit Licht versorgt, wollen aber kein Englisches Licht mehr, sondern das eigene leuchten lassen, da es wohlfeiler sei. Die Engländer haben ein Privilegium für die Gasbeleuchtung der Stadt bis zum Jahr 1847, das sie nicht aufgeben wollen. Man hat einen Prozeß angefangen, der wohl mit der egyptischen Finsterniß sich endigen wird.

Der älteste Mensch auf Erden ist jetzt wahrscheinlich der Spanier Manuel Collar in Madrid, geboren am Johannistag 1708, also jetzt 136 Jahre. Noch immer verläßt er mit Aufgang der Sonne sein Lager und macht vor dem Frühstück einen weiten Spaziergang; nur einige Backenzähne fehlen ihm und sein schneeweißes Haar ist dicht, seine aufrechte Haltung wie alle seine Bewegungen verrathen ungewöhnliche Kraft, auch bedient er sich nur beim

Lesen oder Schreiben der Brille. Er raucht keine Cigarren und trinkt keinen Branntwein. Früher war er Privatsekretair bei einem Spanischen Gesandten.

Bei C. F. Amelang in Berlin erschien so eben und ist bei E. S. Mittler in Posen zu haben:

Leitfaden der chemischen Analyse organischer Substanzen

in ihre näheren Bestandtheile, besonders in technisch-chemisher Beziehung, bearbeitet von

Dr. L. Elsner,

Lehrer der Chemie und Mineralogie am Königlichen Gewerbe-Institut zu Berlin.

II. Theil: **Organische Analyse.** Mit einer Kupfertafel. 448 Seiten in 8vo. Maschinen-Velinpapier. Geheftet 2 Thlr.

Desselben Werkes I. Theil enthält: **Unorganische Analyse.** Mit zwei Kupfertafeln. 416 Seiten in 8vo. Maschinen-Velinpapier, Geheftet 2 Thlr.

(Mithin complet 4 Thlr.)

Die chemische Untersuchung organischer Substanzen auf ihre näheren Bestandtheile ist hinsichtlich der Anwendung organ. Substanzen auf Künste, Gewerbe, Oeconomie, Pharmacie und Medicin von allgemein anerkannter Wichtigkeit; dieser Leitfaden ist daher bestimmt, eine besonders dem Anfänger oft sehr fühlbare Lücke in der chemischen Literatur auszufüllen, da, so viel Ref. bewusst, zur Zeit ein ähnliches Buch für den besagten Zweck noch mangelt, ausser den älteren Werken von Hermbstädt, Pfaff etc. Ueber die allgemeine Brauchbarkeit des Buches wird sein Inkalt am besten Rechenschaft geben; so findet sich darin namentlich auch die Angabe über die chem. Untersuchung der **Wurzeln, Rinden, Hölzer etc., der Kartoffeln, der Getreidearten, der Runkelrüben auf ihren Zuckergehalt, der Seifen, der Lackfarben, der gerbstoffhaltigen Substanzen, der humusartigen Stoffe, der Maische,** die nothwendigen Angaben über die Untersuchung **thierischer Substanzen** etc. etc. Auch ist die allgemeine Anleitung zur chem. Untersuchung organ. Substanzen überhaupt mit besonderem Fleiss ausgearbeitet worden, wodurch das Werk noch mehr an Brauchbarkeit gewinnen dürfte. Noch möge bemerkt werden, dass auch **jeder einzelne Band ein für sich bestehendes Ganze bildet.**

Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu Posen, den 8. Juni 1844.

Die Grundstücke des vormaligen Landschafts-Rendanten Julius Vetter, Vorstadt Graben No. 31. und 32. hierselbst, ersteres abgeschätzt auf 8,971 Thlr. 26 Sgr $10\frac{1}{2}$ Pf., letzteres abgeschätzt auf 13,649 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxen sollen

am 29sten Januar 1845 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger, Erbpächter Johann Richter, wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Edictal-Citation.

Der Tuchmacher Johann Gottlieb Schulz aus Sagan, welcher sich am 17. März 1829 von hier nach Posen begeben, wird sammt seinen unbekannten Erben und Erbnehmern hiermit aufgefordert, sich vor oder spätestens in dem auf

den 27sten März 1845 Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Direktor in unserem Geschäftslokal anberaumten Termine, schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls der rc. Schulz für todt erklärt und sein Vermögen, unter Präclusion der sich nicht meldenden unbekannten Erben, den sich legitimirenden bekannten Erben, event. dem Fiskus zugesprochen wird.

Sagan den 25. Mai 1844.

Königliches Land- und Stadtgericht.
Müller.

Alle diejenigen unserer Mitbürger, welche sich für den Gustav-Adolph-Verein interessiren und sich durch ihre Namensunterschrift Behufs eines Geldbeitrages als Mitglied erklärt haben, werden ersucht, Behufs Constituirung eines Lokalvereins für die Stadt Posen, sich zu einer General-Versammlung am 17ten Oktober Nachmittags 3 Uhr im Saale des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu versammeln.

Das Comité zur Bildung eines Gustav-Adolph-Vereins.

Die statutenmäßige Versteigerung von Büchern des (grünen) Lesekreises beginnt am 18ten d. Mts. Nachmittags 5 Uhr im Saale des hiesigen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums und wird erforderlichenfalls am 19ten zu derselben Zeit fortgesetzt. Das den Mitgliedern bereits zugeschickte Verzeichniß liegt auch in der Mittlerschen Buchhandlung zu beliebiger Einsicht bereit.

Posen, den 9. Oktober 1844.

Der Vorstand des (grünen) Lesekreises.



Die Eröffnung meiner Conditorei, Breslauerstr. No. 37., beehre ich mich hiermit, unter der Versicherung gewohnter Reellität, dem hochgeehrten Publikum ganz ergebenst bekannt zu machen.

J. Freundt.

Lokal-Veränderung.

Meine Tuchhandlung habe ich aus der Breiten-Straße No. 10. nach dem alten Markt No. 55. verlegt, und bitte meine geehrten Abnehmer, das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen auch ferner angedeihen lassen zu wollen. Gleichzeitig empfehle ich, von der jetzigen Leipziger Messe retournirt, Niederländische und inländische Tuche aller Gattungen und Farben, neueste Bukskins, Siberiens, Paletots, wie auch Westen in Sammt und Seide, und verspreche bei reeller Bedienung die möglichst billigsten Preise.

Leon Kantrowitz,
alten Markt No. 55.

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne jetzt Markt No. 80. eine Treppe hoch.
R. Behnisch, Schuh- und Stiefelverfertiger.
Posen, den 14. Oktober 1844.

Ich wohne jetzt Breslauerstraße No. 31. im Hause der Apotheke, und mache einen hohen Adel und hochgeehrtes Publikum auf meine höchst elegante Einrichtung aufmerksam.

J. Caspari, Coiffeur.

Lokal-Veränderung.

Einem hochverehrten Publiko zeige ich ergebenst an, daß ich meine

Materialwaaren- und Getränke-Handlung

nach Wilhelms-Platz Nr. 10. dem Theater gegenüber verlegt habe, und empfehle mich mit allen in dies Fach einschlagenden Artikeln.

Zugleich empfehle ich beste Berliner Glanz-Lichte, das Pfund zu 32 Loth für 5 Sgr. 4 Pf., trockene Berliner Waschseife, das Pfund 4 Sgr. 4 Pf., die so beliebten künstlichen Wachslichte, wie auch Prachtkerzen, à 13 Sgr. pro Pfund; auch kann ich mit Recht mein Lager alter Ungar-, Rhein- und Champagner-Weine, ächten Jamaika-Rum, Arac de Goa 2c. empfehlen, und verspreche bei reellster Bedienung die billigsten Preise.

M. Löwenthal.

Aechte Ananas-Pomade,

unübertreffliches Haar-Parfüm, um in wenigen Wochen eine Fülle von Haaren hervor zu bringen und das Ausfallen derselben in Kurzem zu verhindern. Sollte oben genannte Pomade nicht helfen, so bin ich bereit, das Geld retour zu geben; einzig und allein **ächt** zu haben in Töpfen die erste Qualität $1\frac{1}{3}$ Rthlr., und die zweite mit 20 Sgr. beim Friseur Caspari, Breslauerstraße No. 31., vis-a-vis Hôtel de Saxe.

Circus equestre.

Zum Benefiz des Herrn Weber und der kleinen Ida Weber.
Posen, den 15. Oktober 1844.

Vorstellungen der höheren Reitkunst von dem Königlich Preuß. general-concessionirten Kunstreiter-Direktor E. Renz, abwechselnd mit Manövers, Quadrillen, Voltigen, graziösen Tänzen, Grotesken u. Forcetouren, auf gesattelten und ungesattelten Pferden, mimischen Darstellungen, komischen Divertissements, auch Vorführungen dressirter Pferde.

Heute Dienstag den 15. Oktober

in meinem neuen Lokale, Friedrichsstraße Nro. 28., **Ball.** Speisen jeglicher Art werden verabreicht. Entrée pro Person 7 Sgr. 6 Pf. Damen frei.

E. Schulze.

Börse von Berlin.
Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 11. October 1844.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Preus. Cour Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{8}$	$99\frac{7}{8}$
Präm.-Scheine d. Seehandlung	—	—	$89\frac{3}{4}$
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$	—
Berliner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$	—
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	$104\frac{1}{4}$	—
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{4}$	$97\frac{3}{4}$
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{8}$	—
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
Kur- u. Neumärkische dito	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$	100
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	12	$11\frac{1}{2}$
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	$168\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$103\frac{1}{4}$	$102\frac{3}{4}$
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	$186\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	$103\frac{1}{4}$
Berl. Anh. Eisenbahn	—	146	145
dto. dto. Prior. Oblig.	4	103	$102\frac{1}{2}$
Düss. Elb. Eisenbahn	5	92	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$97\frac{1}{2}$	—
Rhein. Eisenbahn	5	$78\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$97\frac{3}{4}$	—
dto. vom Staat garant.	$3\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn	5	144	--
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	102
Ob.-Schles. Eisenbahn	4	114	—
do. do. do. Litt. B. v. eingez.	—	$107\frac{3}{4}$	—
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B.	—	118	117
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	$113\frac{1}{2}$	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
dito. dito. Prior. Oblig	4	$102\frac{1}{4}$	—
Bonn-Kölner Eisenbahn	5	132	131